

Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 41

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Deplazierte Angriffe»

Sehr geehrter Herr Piazzalunga! Sie vergleichen in Ihrem Leserbrief (Nebi Nr. 39) den Einsatz des Bundesrates in Sachen «Seveso» mit demjenigen von damals, in Sachen Fluorvergiftungen vom Fricktal. Sie schreiben von dem «deutschen» Chemiewerk, welches die Kulturen vergiftete. In Badisch-Rheinfelden wie in Seveso brauchen Sie über die Besitzverhältnisse keinen Vergleich anzustellen, handelt es sich doch bei beiden Werken um schweizerische Tochtergesellschaften mächtiger Konzerne. Im Falle Rheinfelden um die Alusuisse. Diese Feststellung möge dazu dienen, die Meinung zu zerstreuen, der «böse Nachbar» hätte uns vergiftet.

Heinz G. Keller, Winterthur

Zwiespältige Ansichten

Sehr geehrter Herr N. O. Scarpi! Sie haben die österreichisch-ungarische Monarchie erlebt, meines Wissens in Prag. Ich schätze Ihre Kenntnisse und Beiträge sehr. Sie haben ein gut Stück Geschichte persönlich mitgemacht. Es verwundert mich aber immer wieder, wie zwiespältig Ihre Ansichten über die vergangene Zeit sind. Ihre Palette reicht von lebenswürdiger Verehrung bis zur harten Verurteilung der damaligen Zustände und Persönlichkeiten. In Ihrem Artikel «Sissi» (Nebi Nr. 39) sind Sie meiner Meinung nach entschieden zu weit gegangen, indem Sie Kronprinz Rudolf als Mörder hingestellt haben. Formal-juristisch mögen Sie im Recht sein, der menschliche Takt gebietet aber Milde. Vergessen wir doch nicht, dass sich hinter den «Grossen» dieser Welt eben

auch nur kleine Menschen mit Unzulänglichkeiten, Sorgen und Nöten verbergen. Wir sind ja in der glücklichen Lage, die Geschichte aus der Distanz beurteilen zu können, um – wie man meinen möchte – die Lehren daraus zu ziehen.

Gestatten Sie mir zum Schluss, zwei Fragen an Sie zu richten? Haben sich die Nationalitäten in der Monarchie mit deren Zerstörung bessere Zustände geschaffen? Statt unter dem Zepter Wiens stehen sie heute unter der Fuchtel Moskaus. Warum sehen sich die Menschen des gemütsverarmten Beton- und Erdölzeitalters gerne solche romantischen Schnulzen an? Seien wir doch bitte etwas wohlwollender und nachsichtiger gegenüber den Gestalten der Geschichte und unseren gefühlshungrigen Zeitgenossen.

Heinz G. Keller, Winterthur

*

Sehr geehrter Herr Keller!

Wenn man im alten Oesterreich zu Hause war, so bleibt einem bei allem Zugehörigkeitsgefühl doch die Notwendigkeit, die Dinge so darzustellen, wie man sie eben erlebt hat. Uebrigens betrachte ich mich wohl als alten Prager, nicht aber Prag als meine Heimat. Steine sind keine Heimat, sondern nur Menschen und Lebensformen sind es. Und, wie ein Franzose schrieb, man hat eben auch eine zeitliche Heimat.

Was den Kronprinzen Rudolf betrifft, kann ich Ihnen leider nicht Recht geben. Vor einigen Jahren wurde sein Abschiedsbrief an die Kronprinzessin versteigert, und ich habe ihn auch in einem meiner Bücher zitiert. Und darin heisst es ausdrücklich: «Ich gehe ruhig in den Tod, der allein meinen guten Namen retten kann.» Es dürfte sich also so verhalten haben, dass er einer politischen Affäre wegen Selbstmord verübt hat, denn dass nur die Erschiessung der armen siebzehnjährigen Baroness Vetsera

seinen guten Namen retten konnte, ist doch höchst unglaublich. Er hat, meiner Ueberzeugung nach eine Liebesgeschichte vorgetäuscht und seine Geliebte glauben machen, er müsse mit ihr in den Tod gehen, weil sie ja doch nicht beisammen bleiben konnten. Im letzten Wiener Mayerlingfilm wird die Sache schon ziemlich deutlich dargestellt. Er hatte, wie der Wiener Klatsch wusste, viele Liebesaffären; einen seiner Söhne kannte ich vom Sehen, die Mutter wurde rasch mit einem ungarischen Grafen verheiratet.

Da bleibt, wie mir scheint, doch nichts übrig, als den Kronprinzen den Mörder der Vetsera zu nennen.

Dass ich die Zerstörung der Monarchie für ein Unglück halte, habe ich nie verschwiegen. Sie war die beste Lösung aller mitteleuropäischen Schwierigkeiten. Aber den in Wien Verantwortlichen war das nicht bewusst, sie fürchteten unter anderm, Deutschland könnte die Monarchie nicht länger für bündnisfähig halten, wenn sie nicht «energisch» gegen Serbien vorgingen.

Mit bestem Dank für Ihr Interesse Ihr ergebener

N. O. Scarpi

«Nach dem Goldrausch der Katzenjammer»

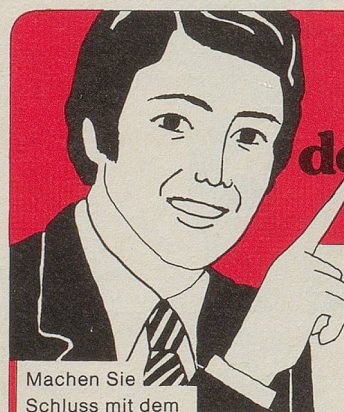
Werner Schmid im Nebi Nr. 39

Gold schlägt Geld, respektive Geld schlägt Gold, aber Herr Schmid schlägt alles. Das ist der verworrenste Artikel, den ich über die Rolle des Goldes gelesen habe. Hätte Herr Schmid neben den Wehklagen in seiner Zeitung auch noch die letzten Goldkurse gelesen, wäre ihm aufgefallen, dass der Goldpreis zurzeit so zwischen 110 und 120 Dollar schwankt. Wenn sich ein goldgläubiger Anleger vor drei Jahren tatsächlich vom sagenhaften Anstieg von 35.35 auf 41 Dollar blenden liess und bei 41 kaufte, so bleibt ihm ein Gewinn

von 70 bis 80 Dollar pro Unze Gold. Zieht man in Betracht, dass er auf dem Dollar inzwischen einen Drittel verloren hat, so hat er doch beinahe 100 Prozent verdient. Dass das Gold seine Rolle als Währungsinstrument ausgespielt hat, ist möglich; dass es eine Ware wie jede andere geworden ist, ist fraglich. Gold verdirbt nicht, nimmt wenig Platz weg und hat einen Wert seit über 2000 Jahren, wenn dieser Wert im Laufe der Zeit auch immer mehr mit Geld gemessen wurde.

Angenommen, die Regierung einer grossen Wirtschaftsmacht befände sich in Zeiten der Rezession in der unbequemen Lage, sich zur Wiederwahl stellen zu müssen. Die Notenbank entschliesst sich unter dem Druck der Regierung zur massiven Erweiterung des Geldumlaufes, die Regierung ihrerseits lässt sich nicht lumpen und hilft mit grosszügigen Konjunkturspritzen und so weiter nach, die Inflation grinst, setzt sich aufs Pferd und galoppiert davon. Sie aber, Herr Schmid, haben vorgesorgt. Nicht etwa abergläubisch Ihr Vermögen in Gold angelegt, sondern Kartoffeln, Brot und Speck gekauft. Nach einer gewissen Zeit müssten Sie leider feststellen, dass Ihre Kartoffeln geschrumpft sind und Würmer und Maden sich auf Ihre Kosten vollgefressen haben. Vielleicht waren Sie schlauer, haben Land gekauft, tausend Gleichgesinnte werden das gleiche tun: Land kaufen. Kein Gold. Keine Fressalien. Die Landpreise, die Mietzinse werden ins Unermessliche steigen. Ihre Mitbürger werden Sie einen Spekulanten, einen Blutsauger nennen und Ihnen den Schädel einschlagen, Ihre Erben werden enteignet und Ihre Sprösslinge in eine Besserungsanstalt gesteckt.

Man kann über das Wann und Wieviel einer Goldanlage diskutieren, meinetwegen auch Prognosen wagen, aber nie, nie dürfen Sie sagen: Gewiss ist lediglich, dass der Goldpreis noch weiter sinken wird.



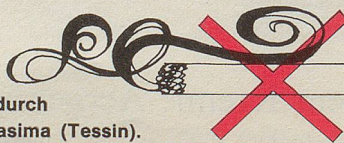
Machen Sie Schluss mit dem Rauchen. Heute ist ein guter Tag, den langgehegten Vorsatz zu verwirklichen. Nehmen Sie, Ihrer Gesundheit zuliebe, Abschied von der letzten Zigarette. **Nicosolvens** macht es Ihnen leicht. Und Sie sparen immens.

Wir sind auf Erden alle Sünder, doch wer nicht raucht, der lebt gesünder.

Wird das Rauchen zum Problem, so hilft Ihnen **Nicosolvens**. Das ärztlich empfohlene Mittel erleichtert Ihnen die Umstellung und befreit Sie von der Nicotinsucht. Entzugsserscheinungen treten nicht auf. Nutzen Sie die Möglichkeit, Ihren Körper auf natürliche Weise von der Zigarette zu entwöhnen.

Die Nicosolvens-Kur macht Sie schon nach 3 Tagen zum Nichtraucher. Sie fühlen sich so wohl wie schon lange nicht mehr. Kurpackung Fr. 24.– in Apotheken und Drogerien.

Aufklärende
Gratisinformation durch
Medicalia, 6851 Casima (Tessin).

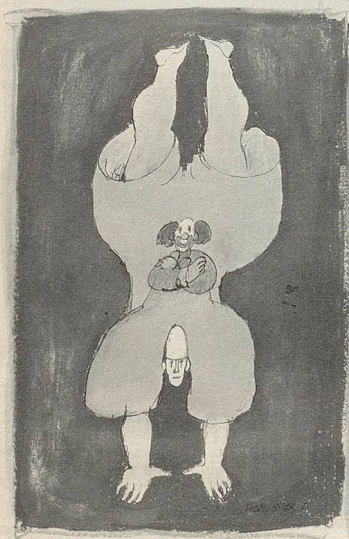


Woher wollen Sie das wissen? Tun Sie etwas Kluges, kaufen Sie, sobald Sie Ihr Zeilengeld erhalten haben, ein gutes Lehrbuch, die Wirtschaftskunde betreffend (ja – es darf auch von Friedman sein), studieren Sie es gut und reden Sie nicht mehr darüber. Ich meinerseits beabsichtige auch, einen lustigen und angriffigen Artikel zu schreiben, und zwar über die schwarzen Löcher im Weltall. Ich habe nämlich kürzlich in der Zeitung einen Beitrag darüber gelesen und das Phänomen ganz gut begriffen. Mach Dich gefasst, lieber Nebi!

Peter S. Luginbühl, Cassarate

Mit Abscheu!

Also wiederum ein pornographisches Suggestivbild von Fredy Sigg im «Nebelspalter» (Nr. 39, S. 32/33)!



Welch deprimierender Tiefstand von Geschmack und Niveau dieses einst so gediegenen Wochenblattes.

(Sagen Sie nicht, mein Urteil beruhe auf einer schmutzigen Phantasie. Wäre meine Phantasie schmutzig, so müsste ich mich ja an dem Helgen freuen!)

Mit Abscheu!

Dr. P. Grosheintz, Bern

Aus Nebis Gästebuch

Vorerst wieder einmal mein Kompliment an die Adresse von Horst. Seine Arche Noah (Nr. 38) ist ein neues Meisterwerk!

Wenn man die heutige Weltlage betrachtet, muss man sich fragen, was wichtiger ist: den Schweizern ein Witzblatt zu bieten oder ihnen die Augen zu öffnen für die Gefahren der Zukunft! Sie tun je länger je mehr das letztere! Ich gratuliere Ihnen zu der beispielhaften Erfüllung dieser Aufgabe!

Dr. P. Meier, Gwatt

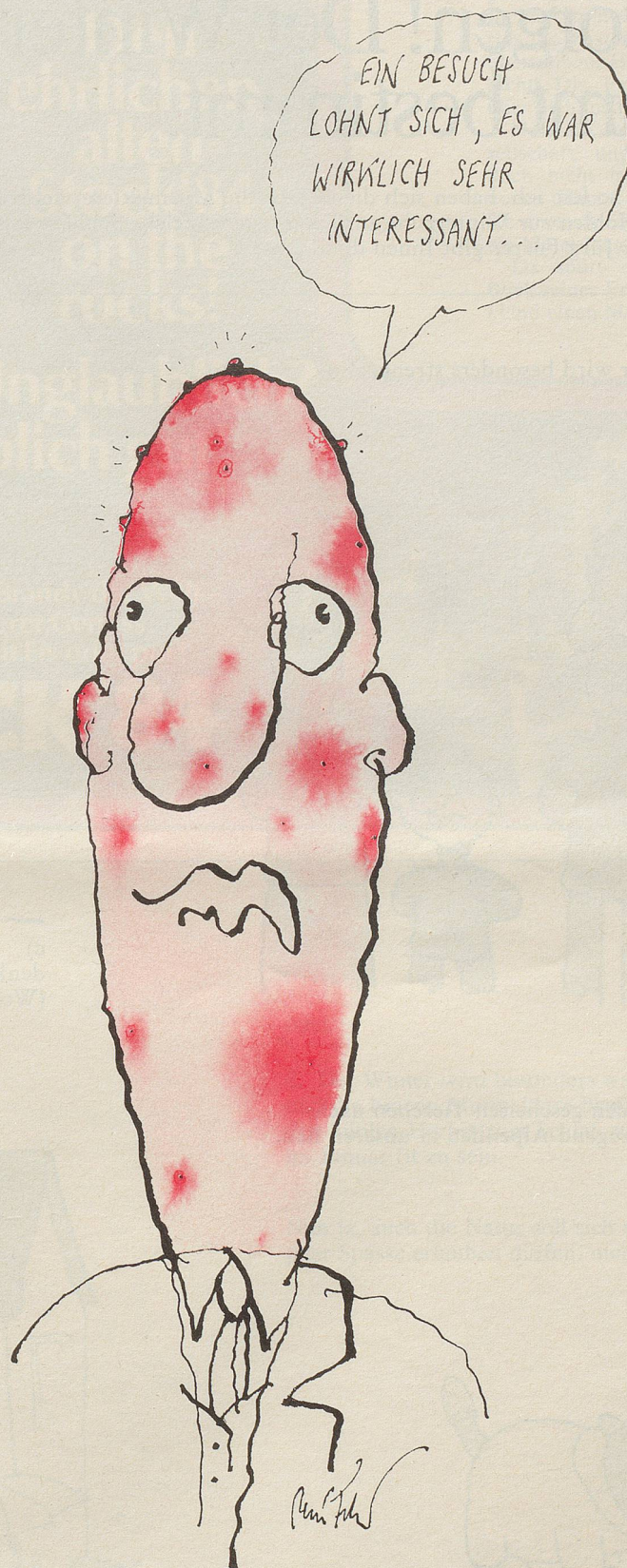
«Fernsehen für Blinde»

Lieber Telespalter,

Deine letzten Sätze in Nr. 39 erstaunten mich sehr.

Was wäre auch unser Fernsehen, wenn wir auch noch selber denken müssten beim Zuschauen, selbst wenn's den Sport betrifft?

Ueli Aebersold, Effretikon



Einen ersten Zoo für Insekten hat jetzt die Smithsonian Institution in Washington (USA) eröffnet. Insekten werden in den zoologischen Gärten ganz allgemein vernachlässigt. Tausende von Insektenarten sind mit lebenden Exemplaren und in ihrem natürlichen Biotop im neuen Zoo ausgestellt.